

Willi Geiger Rupprecht Geiger

Farbe als Motiv

Künstlerhaus Geiger – die Bax
Einladung zur 6. Ausstellung

Ausstellung vom
10. Juli bis 12. September 2021
samstags/sonntags 11–17 Uhr
Veranstaltungen sonntags 11 Uhr

Neuwies, 11
83236 Übersee am Chiemsee

Weitere Informationen zur Ausstellung
und zu den Veranstaltungen
www.archiv-geiger.de
Tel. 089 72 77 96 53, info@archiv-geiger.de



Willi Geiger 1878–1971 / Maler und Grafiker

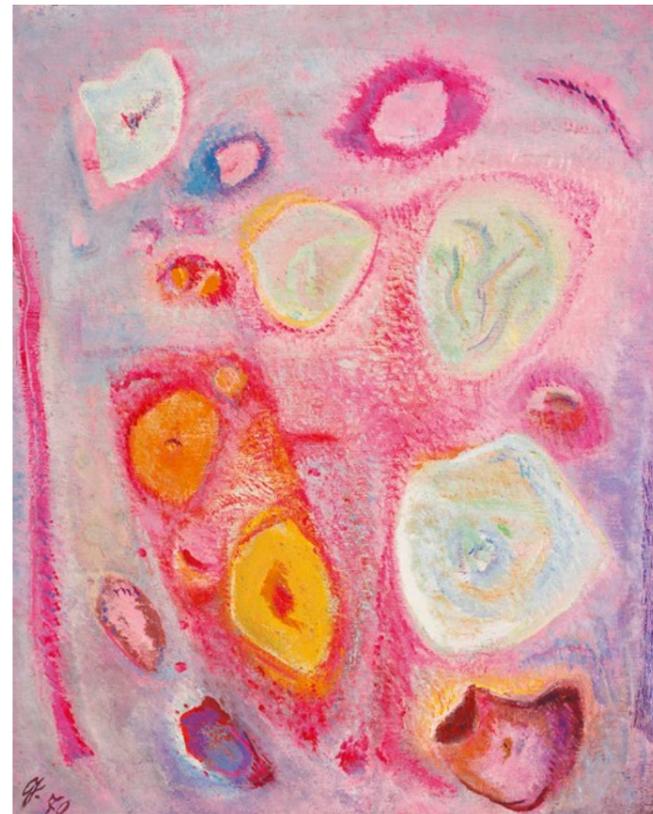
- 1878 Geboren in Schönbrunn bei Landshut als Sohn von Georg und Maria Geiger
- 1901–1905 Studium der Malerei als Meisterschüler Franz von Stucks an der Akademie der Bildenden Künste in München, Radiertechnik bei Peter Halm
- 1905 Graf-Schack-Preis für die Mappe *Liebe*; Reisen nach Italien, Tunesien, Frankreich und Spanien
- 1910 Villa-Romana-Preis des Deutschen Künstlerbunds, einjähriger Aufenthalt in Florenz
- 1911–1914 Berliner Zeit; Konzentration auf Grafik und Exlibris
- 1919–1923 Professur für eine Aktklasse an der Münchner Kunstgewerbeschule
- 1923–1925 Spaniaufenthalt der Familie; Auseinandersetzung mit der Malerei El Grecos und Entdeckung der »Magie der Farbe«; Reisen auf die Kanaren und nach Marokko
- 1928–1933 Professur für Malerei an der Staatlichen Akademie für Graphik und Buchkunst in Leipzig bis zur fristlosen Entlassung aufgrund politischer Denunziationen
- 1933–1945 Rückzug nach München und an den Chiemsee in die »innere Emigration«; Entstehung zahlreicher Landschaftsaquarelle sowie der Zeichnungen für die nach dem Krieg erschienenen Mappen *Zwölf Jahre* und *Eine Abrechnung*
- 1946–1951 Rehabilitation durch eine Professur für Malerei an der Akademie der Bildenden Künste in München; zahlreiche Ehrungen, u. a. Kulturpreis der Stadt München (1951)



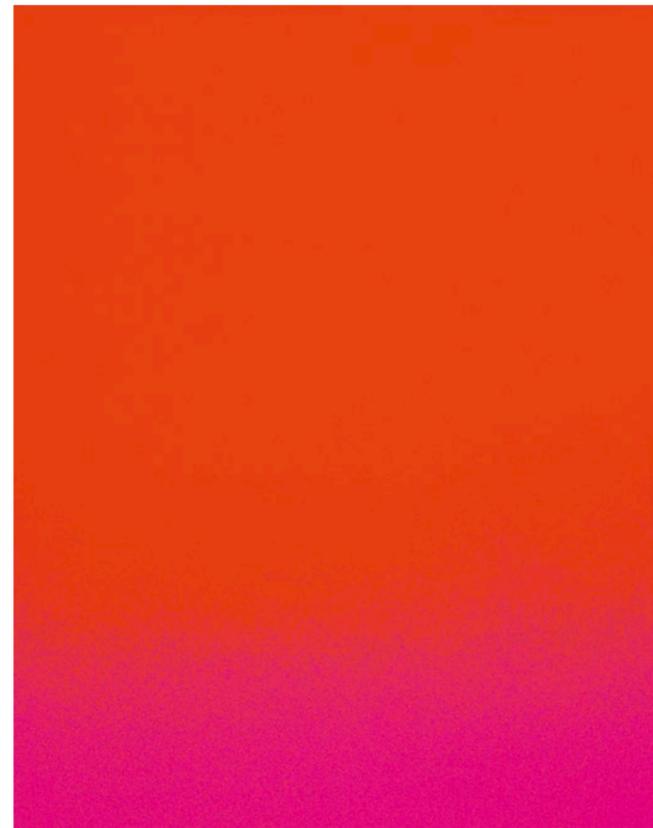
Willi Geiger, Fischer am Chiemsee, 1950

Während Willi Geiger El Grecos Gemälde *Das Begräbnis des Grafen von Orgaz* Mitte der zwanziger Jahre in Toledo studiert und kopiert, schreibt er: »Vor diesem außerordentlichen Werk öffnet sich dem geistigen Auge elementar die Magie der Farbe.«

Erst im hohen Alter aber, wendet er sich immer stärker der Abstraktion und der Farbe zu.



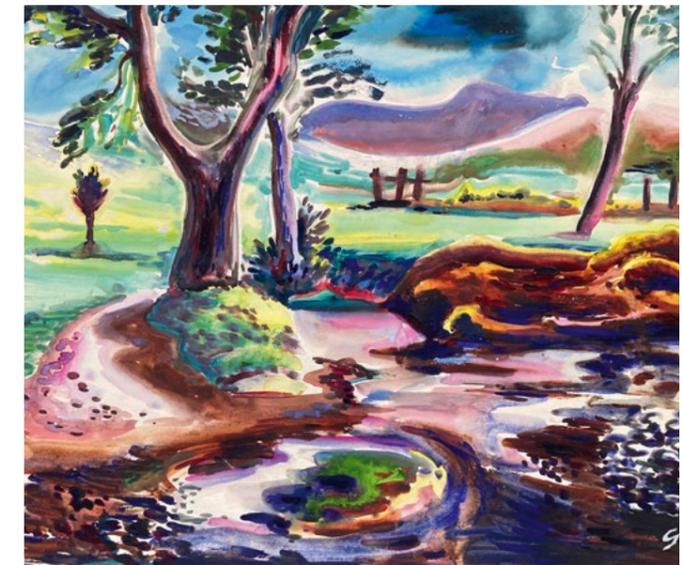
Willi Geiger, Abstrakte Blumen, 1970



Rupprecht Geiger, Moduliertes Rot, 1978 (WVG 165)

Rupprecht Geiger 1908–2009 / Architekt und Maler

- 1908 Geboren in München als einziger Sohn von Willi und Clara Geiger
- 1923–1925 Spaniaufenthalt der Familie
- 1926–1929 Architekturstudium an der Kunstgewerbeschule in München bei Eduard Pfeiffer, anschließend zweijährige Maurerlehre bis 1932
- 1933–1935 Architekturstudium an der Staatsbauschule in München
- 1936–1940 Arbeit in verschiedenen Münchner Architekturbüros
- 1940–1944 Kriegsdienst an der Ostfront in Polen und Russland; autodidaktisches Studium der Malerei als Kriegsmaler in der Ukraine und in Griechenland; Beginn seiner malerischen Laufbahn mit Landschaftsansichten
- 1949 Mitbegründer der Künstlergruppe ZEN 49; in dieser Zeit entstehen erste Druckgrafiken.
- 1949–1962 Tätigkeit als selbständiger Architekt zusammen mit seiner Frau Monika; ab Mitte der fünfziger Jahre Verwendung von Tagesleuchtfarben
- 1951 Domnick-Preis, es folgen zahlreiche weitere Preise, u. a. der Kunstpreis der Akademie der Künste Berlin (1988) und der Bayerische Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst (1993)
- 1959 Teilnahme an der documenta in Kassel (auch in den Jahren 1964, 1968, 1977)
- 1965–1976 Professur für Malerei an der Staatlichen Kunstakademie in Düsseldorf
- 2002 Auf der XXV Bienal de São Paulo in Brasilien repräsentiert Rupprecht Geiger Deutschland mit einer aus vier großformatigen Leinwänden bestehenden Raumarbeit.
- 2008 Anlässlich seines 100. Geburtstags zahlreiche Ausstellungen, u. a. in München, Berlin, Siegen



Rupprecht Geiger, Landschaft Frasdorf, 1945 (Detail)

Rupprecht Geiger erhebt gleich zu Beginn seiner Karriere die Farbe und deren Erkundung zum zentralen Anliegen seiner Kunst. Ab diesem Zeitpunkt erforscht er mit außergewöhnlicher Konsequenz ihre Darstellungsmöglichkeiten: »Alleinigste Thema meiner Malerei ist die Farbe, sie selbst ist das Motiv«, stellt er 1983 fest.

Das Künstlerhaus Geiger – die Bax

Am Chiemsee bilden sich – der ersten Künstlerkolonie Frauenchiemsee folgend – seit Mitte des 19. Jahrhunderts verschiedene Malergruppen. Angezogen von der einmaligen bayerischen Voralpenlandschaft und inspiriert durch das bäuerliche Brauchtum, lassen sich viele Künstler, meist aus München kommend, zum Arbeiten und Leben an den ufernahen Orten nieder.

Willi Geiger erwirbt 1930 in Übersee am Chiemsee ein 350-jähriges, verfallenes Bauernhaus im Ortsteil Baumgarten/Neuwies, die sogenannte Bax. Kurz darauf beginnt er in Zusammenarbeit mit seinem Sohn Rupprecht den Wiederaufbau der Ruine. Der Architekturstudent fügt dem Interieur, durch einen Toskana-Aufenthalt beeinflusst, südliche Bauelemente hinzu. Die Bax wird während der Zeit des Naziregimes zum Zufluchtsort Willi Geigers, an den er sich in »innerer Emigration« zurückzieht. Er macht die Bax zu einem Ort des freien Ideenaustauschs, der als »Menschlichkeitsoase« bezeichnet wird.

Nach dem 2. Weltkrieg als Ferienhaus von der Familie genutzt, wird die Bax später unter Denkmalschutz gestellt. In den 1980er Jahren führt die Architektin Monika Geiger, Schwiegertochter von Willi Geiger, Umbau- und Sanierungsmaßnahmen im westlichen Teil durch. Für die erste Ausstellung »Willi Geiger in der Bax« im Sommer 2004 wird die Tenne umgestaltet. Seitdem werden von Zeit zu Zeit Sommerausstellungen zur Künstlerfamilie Geiger gezeigt. Im kaum veränderten Wohnhaus kann man heute noch die Atmosphäre jener Zeit, in der Willi Geiger mit seinen Künstlerkollegen und Freunden um den Tisch saß, erspüren.



Die Ausstellung

Wie bereits in früheren Ausstellungen veranschaulicht, stehen sich Willi und Rupprecht Geiger nicht nur biografisch, sondern auch künstlerisch sehr nahe. Vater und Sohn beeinflussen sich abwechselnd gegenseitig, auch wenn jeder seinen ganz eigenen künstlerischen Weg verfolgt. Die diesjährige Präsentation zeigt ausgewählte Werke beider Künstler, die sich einerseits thematisch und bildnerisch gegenseitig ergänzen, andererseits jedoch gleichzeitig stark voneinander unterscheiden.

Die farbfrohen Landschaftsdarstellungen und Stillleben der beiden Künstler verdeutlichen den direkten Bezug zur Bax und deren Umgebung. Am Chiemsee setzten sich Vater und Sohn zeitlebens intensiv mit der Natur auseinander, sei es, um diese abstrahiert wiederzugeben oder sich davon zu lösen.

Die lebenslange Faszination für Licht und Farbe entsteht bei beiden auf Reisen in den Süden ans Mittelmeer. Als sich Willi Geiger Mitte der zwanziger Jahre mit der Malerei El Grecos in Spanien auseinandersetzt, fällt es ihm noch schwer, die »Magie der Farbe« direkt in sein Werk zu übertragen. Erst im Spätwerk rückt die Farbe in den Vordergrund seines Schaffens. In den späten Blumendarstellungen vollzieht sich die Loslösung vom Gegenstand bis hin zur vollkommenen Abstraktion, formal als auch farblich. Nur vage erinnern die letzten Blumenbilder an ihr eigentliches Thema und bieten einen guten Vorwand, um mit einfachen Formen und intensiven Farben zu »spielen«. Vor einem dieser Blumenstillleben sagt Willi Geiger im hohen Alter: »Allmählich fange ich an zu begreifen, was Malerei ist.«

Dagegen stellt Rupprecht Geiger bereits am Anfang seines künstlerischen Schaffens die Farbe an sich und deren vielfältige Darstellungsmöglichkeiten ins Zentrum seines Werks, auch wenn seine frühen farbintensiven Gouachen und Aquarelle noch gegenständlich sind. Zugunsten der Farbe beginnt er schnell mit der allmählichen Reduzierung seines Formvokabulars auf einfache geometrische Gebilde. Er konzentriert sich auf die Farbwahrnehmung, die möglichst rein und von äußeren Störungen befreit werden soll. »Immer geht es ja um die Erkennbarkeit der Farbe, um zu erfahren, wie Farbe wirklich ist«, notiert er 1975 in einem Skizzenbuch.

Ab den frühen fünfziger Jahren verwendet Rupprecht Geiger als einer der ersten Künstler in Deutschland chemisch hergestellte Tagesleuchtpigmente, die mittlerweile als Synonym für sein Werk gelten. Diese fluoreszierenden Leuchtfarben sind besonders geeignet, seinem Anliegen, das »Porträt der Farbe« zu schaffen, näher zu kommen.

Unter dem direkten Einfluss seines Sohnes beginnt Willi Geiger Mitte der sechziger Jahre auch mit diesen besonderen Pigmenten zu arbeiten. Und so erzählt man sich in der Familie, dass der Vater anfänglich die Tagesleuchtfarben heimlich aus dem Atelier seines Sohnes entwendet. Auch ihm geht es nun darum, Licht und Farbe einzufangen.



Willi Geiger, Stillleben mit Birnen, 1965 (Detail)



Rupprecht Geiger, Stillleben mit Birnen, 1945 (Detail)